

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek - Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 296

5. November 2021

Einführung: Gary Vanisian

ALPHA CITY – ABGERECHNET WIRD NACHTS

(BRD 1985, ECKHART SCHMIDT)



Alpha City – Abgerechnet wird nachts
(Quelle: Archiv Eckhart Schmidt)

Alpha City – Abgerechnet wird nachts

BRD 1985 / Regie, Drehbuch: Eckhart Schmidt / Kamera: Bernd Neubauer / Musik: Fox Mountain, Sal Paradise / Produktionsleitung: Eric Moss / Produktion: Starfilm Martin Moszkowicz (München), Extrafilm Produktion (Berlin), Neue Tele-Contact Film (Altenerding)
Darsteller: Claude-Oliver Rudolph (Frank), Isabelle Gutzwiller (Raphaella), Al Corley (Amerikaner), Jürgen Draeger (Spielbankbesitzer), Rolf Eden (Nachtclubimpresario), Sibylle Rauch (Zuschauern im Stripclub), Peter von Strombeck (Mann im Hotel), Dan van Husen (Schläger)

Drehzeit: Herbst 1984 / Drehort: Berlin/West / FSK: ab 18 / Uraufführung: 22.8.1985 / Kinostart: 23.8.1985

Kopie: Filmmuseum Düsseldorf (Leihgabe Felix Seifert, Something Weird Cinema), 35mm, 94 Minuten (2751m)

Historische Rezensionen

Film-Dienst, 38. Jg., 3. September 1985, S. 421 f. (G 21968 D), Autor: Joe Hill

Warum die Geschichte *Alphacity* heißt, klärt sich auch bei längerem Nachdenken nicht. Genauso gut könnte sie „Stadt der Verlorenen“ heißen, denn der Barpianist Frank schlendert verloren durch nächtliche Straßen, zwei Spielbankbesucher verlieren ein Vermögen, der Spielbankbesitzer sein Leben, ein Mädchen zwei Verehrer und der Regisseur alsbald den Faden der Geschichte. Denn das ist das Kreuz mit Eckhart Schmidt: da werden kurzatmige Einfälle zu spielfilmfüllender Länge aufgeplustert, ohne zu bemerken, daß zu einem Spielfilm mehr als eine bereits bekannte Grundidee gehört. Die Grundstruktur ist sattem bekannt: Zwei Männer kämpfen um eine Frau und verlieren beide. Angesiedelt ist diese Geschichte in nächtlichen Dekors, Berlin lässt grüßen. Durch Bars und Diskotheken streift Raphaela auf ihrer Suche nach schnellen sexuellen Abenteuern. Als sie auf Frank stößt, gibt es Probleme, denn er will Liebe. Raphaela fühlt sich eingeeengt, versucht dem Liebhaber zu entfliehen, der aber immer da ist, wenn andere Männer ihre Pfade kreuzen. Ein Terrorist taucht auf, der bedenkenlos tötet. Auch er verfällt der Liebe. Und wie in den Western seligen Angedenkens ist für zwei liebestolle Männer in einer Stadt kein Platz.

Eigenen Worten zufolge will Eckhart Schmidt, der Vielfilmer aus München, mit „ehrlichem“ Kino ein junges Publikum erreichen. Gemessen an diesem Maßstab, enttäuscht der Film ebenso wie als Thriller. Die Helden geben sich wortkarg, und wenn sie reden, scheinen es Sprechblasen. „Meine Wunden sitzen tiefer“, darf Frank zum Besten geben, als die Kamera seine Narben im Bilde einfängt. „Ich weiß nicht, wie der Tag aussieht“, ist ein weiterer platter Satz, der von Bedeutung kündigt. Warum im nächtlichen Berlin plötzlich ein Spielbankbesitzer und seine Leibwächter ihr Leben verlieren, bleibt dagegen ebenso unklar wie die Frage, wer letztendlich den liebestollen amerikanischen Touristen in die Luft gesprengt hat. Ein rätselhafter Film, der sich, im Vergleich mit anderen Schmidtschen Filmen, im Ausspielen exzessiver Brutalitäten wohltuend zurückhält. Dafür konzentriert sich die Kamera verstärkt auf die Schamhaare der weiblichen Hauptdarstellerin, doch auch dieses hält das Interesse an der wenig originellen Geschichte nicht wach.

Stellungnahme der Kommission:

Im nächtlichen Berlin kämpfen zwei Männer um eine Frau und verlieren beide ihr Leben. Eine uninteressante Geschichte mit phrasenhaftem Dialog; in Brutalitäten relativ zurückhaltend.

Cinema Nr. 8/1985, August (Heft 87), Autor: Roland Keller (?)

In dieser Welt gibt es keine Sonne. Eckhart Schmidts Film entwirft eine neonkalte Stadtlandschaft, in der die Paranoia regiert. Eine dunkle Liebesgeschichte vor dem Hintergrund von Verbrechen, Terror, Zerstörung und Tod. „Denver“-Star Al Corley spielt hier seine erste Rolle in einem deutschen Film

Bei dem Produktions-Tempo, das der Münchner Regisseur Eckhart Schmidt an den Tag legt, wird es immer schwieriger, von seinem „neuesten“ Film zu sprechen. Während „Alpha City – Abgerechnet wird nachts“ im Kino anläuft, arbeitet er bereits am nächsten Film.

In „Alpha City“ ist Schmidt seinem Lieblings-Sujet treu geblieben: Schauplatz ist die Großstadt als modernes, bizarres und morbides Babylon. Die Liebe kann hier nur durch eine Allianz mit dem Tod existieren. Seine männlichen Helden könnten aus einem Italo-Western entsprungen sein. Wobei die kalte, nächtliche Großstadt für das Niemandsland steht, in dem die Outlaws ihre

destruktiven Gefühle radikal ausleben. Von den Django-Figuren unterscheidet sie eigentlich nur eines: beide Helden sind der Liebe zu einer geheimnisvollen Frau verfallen, was schließlich dazu führt, daß sie ihrer eigenen Gewalt zum Opfer fallen.

Das Leben in Schmidts Macho-Metropolis funktioniert nach dem Motto: Nimm dir, was du kriegen kannst, genieße und vergiß. Seine Helden sind einsame Geschöpfe der Nacht – in einer Welt, die nur das schnelle Abenteuer erlaubt.

Frank, ein Klavierspieler in eine Spielhölle, bricht mit diesem ungeschriebenen Gesetz. Verzweifelt versucht er seiner Einsamkeit zu entkommen. Nach einer langen Liebesnacht will er Raphaela um jeden Preis wiedersehen – er hat sich in sie verliebt. Mit brutaler Gewalt schlägt er die Nebenbuhler aus dem Feld, obwohl im Raphaela signalisiert, daß sie unabhängig ein will. Um Frank zu stoppen, läßt sie sich mit einem zwielichtigen Amerikaner ein, der Franks Herausforderung annimmt, um Raphaela zu kämpfen.

Zu spät erkennt sie, daß der Amerikaner ein zynischer Terrorist für eine saubere Welt ist, der mit brutaler Gewalt die Lasterhöhlen der Stadt zerstört und dabei Dutzende unschuldiger Menschen umbringt.

Wie Frank verfällt auch der Terrorist Raphaela, was schließlich dazu führt, daß sich die Rivalen in der grandiosen Kulisse des Olympia-Stadions einen Show-down liefern.

In Schmidts Großwestern der Nacht tauchen auch viele Stil-Elemente des „film noir“ auf. Dies führt manchmal dazu, daß die Ästhetik und die Stilisierung der Typen gegenüber der Handlung dominiert. Seine wortkargen Helden sind gezeichnet wie eiskalte Engel, getrieben von einer tödlichen, oft selbstzerstörerischen Leidenschaft. Claude-Oliver Rudolph, der hier zeigen darf, daß er der deutsche Nachwuchs-Macho ist, schlägt erst zu und redet dann. Schon im „Boot“ durfte er beweisen, welche Power in ihm steckt. In „Alpha City“ steht er dauernd unter Starkstrom. Sein Gegenspieler, der Ex-„Denver“-Star Al Corley, ist hingegen ein unterkühlter, introvertierter Todesbote, dessen Defekte nur zum Ausdruck kommen, wenn er sich immer wieder krankhaft seine Hände reinigt. Die Newcomerin Isabelle Gutzwiller, das Objekt ihrer obsessiven Begierde, ist in „Alpha City“ hoffentlich nicht zum letztenmal im Kino zu sehen. Ihr fehlt zwar noch die Routine einer großen Schauspielerin, dennoch gelingt es ihr, zwischen all der Über-Power oder dem Understatement ihrer männlichen Kollegen eine Ausstrahlung auf der Leinwand zu erzeugen, die dafür sorgt, daß man ihr Gesicht nicht so schnell vergessen wird.



Alpha City – Abgerechnet wird nachts

(Quelle: Archiv Eckhart Schmidt)

Mit einigem Recht darf Eckhart Schmidts neuester Film wohl als eine moderne Ballade aus der Welt der nächtlichen Großstadt charakterisiert werden. Vor dem neonlichtdurchglühten Hintergrund Berlin, schillernd und farbzuckend zugleich, entfaltet sich klar konturiert eine Dreierbeziehung, deren hemmungslose Leidenschaft in die Asphalttragödie mündet: Der bullige Frank, Pianist in einer obskuren Kudamm-Spielhölle, ist animalisch in die junge Raphaela verknallt, die erlebnishungrige Berlin-Besucher ins Hinterzimmer verbotener Roulette- und Würfelspiele schleppt und sich von einer Sekunde zur anderen jäh in einen Schlägertyp amerikanischer Prägung vergafft. Womit der Knoten der Eifersucht zwischen den zwei Männern geknüpft ist. Als dann der US-Boy seine Gang in der illegalen Spielbank ein blutiges Massaker statuieren läßt, ist das Maß voll. Im scheinwerfererhellten Olympia-Stadion kommt es – nach dem Grundschema der Schlußsequenz von „12 Uhr mittags“ – zum Showdown, dessen ohnmächtige Zeugin Raphaela wird, die sich endlich für Frank entschieden hat. Doch auch den Killer erwischt es; sein Luxusschlitten geht in Flammen auf.

Die Raphaela mit dem hübschen Körper wird ausdrucksstark von Isabelle Gutzwiller gespielt: eine junge Frau, die sich mit den äußeren Zwängen ihrer Existenz abgefunden hat, auf ihrer inneren Freiheit indessen beharrt – bis zum bitteren Ende. Die Rivalen im fast wortlosen Kampf um die Gunst oder gar Liebe der Raphaela: Claude-Oliver Rudolph verkörpert den massigen Frank, der in die Endabrechnung mit patronenlosem Colt marschiert und so quasi Selbstmord begeht – imponierend in seiner sturen Naivität; Ex-„Denver“-Star Al Corley stattet den Gangsterboss, der seine Hände und manikürten Fingernägel immer mit Erfrischungstüchelchen reinigt, mit jenem Schuß Kälte und homoerotischer Hintergründigkeit aus, der fasziniert. Daß die kargen Dialoge, die mitunter recht banal einherkommen, und die langeingesetzten Großaufnahmen öfter an die Grenze der Unerträglichkeit streifen, sei angemerkt; sie geben dem Ablauf des Geschehens mitunter den Touch des Artifizialen.

Dem Autor-Regisseur Eckhart Schmidt, der in brillanten Nachtaufnahmen schwelgenden Kamera und dem Dreigestirn der Hauptdarsteller ist fraglos Anerkennung zu zollen. Das heutige Berlin zwischen Mitternacht und Morgendämmerung und dessen Typen auf der Schattenseite der Subkultur wurden in jüngster Zeit kaum jemals besser eingefangen.

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., November 2021,
Redaktion: Gary Vanisian. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de